

Vom Rauchfangkehrer. Von Georg Wolker

Fadenende, wie eine welke Blüte in seiner Hand.

Hansens Hoffnungen waren begraben. Tränen traten in seine Augen, denn er sah den Grund seines Unglücks darin, daß er sich an fremdem Eigentum vergriffen hatte.

Er schluchzte so heftig, daß der Rauchfangkehrer sich umsah und auf ihn zutrat.

„Was ist dir denn geschehen, Kleiner?“ frug er mit sanfter Stimme. Hans antwortete nicht und schluchzte noch mehr.

„Hat dir jemand etwas getan, oder hast du etwas verloren?“

Die Hand des Rauchfangkehrers strich liebkosend über Hansens Scheitel. „Ich hab einen Knopf genommen“, stieß Hans endlich hervor. „Ich hab ein Schloß und eine Orange haben wollen und deshalb hab ich gestern den Knopf genommen.“

„Und wem gehörst du?“

Hans wußte es nicht. Er gehörte wohl niemanden, und es war doch so süß, jemandem zu gehören.

Der Rauchfangkehrer nahm den weinenden Hans an die Hand und führte ihn fort. Die Hand war schwarz und voll Ruß, aber wie gut wußte sie zu führen.

Der Rauchfangkehrer brachte Hans in ein kleines Haus — dasselbe, in welchem gestern das kleine Mädchen verschwunden war.

„Mutter, Linchen, ich bringe euch hier einen kleinen Jungen, der weint, weil er ein goldenes Schloß und eine Orange haben wollte. „Ich weine nicht deshalb,“ sagte Hans, „ich weine, weil ich einen Knopf genommen habe.“

„Wir können dir kein Schloß und keine Orange geben,“ sagte die Frau Rauchfangkehrer, „aber wir geben dir ein Mittagmahl.“

Und so geschah es. Sie setzten ihn zum Tisch und gaben ihm einen vollen Teller Suppe. Rechts von ihm saß der Rauchfangkehrer, schon rein und gewaschen, links die Frau Rauchfangkehrerin, gegenüber Linchen, das gestern den Knopf verloren hatte.

Sie stellten liebevolle Fragen an ihn, und Hans antwortete. Nie hatte er soviel erzählt, wie damals. Er erzählte, wie verlassen er sei, wie er das Glück wollte, wie er den Knopf suchte und wie alles ausgefallen sei.

Der Herr Rauchfangkehrer und die Frau Rauchfangkehrer lächelten, Linchen sah ihn mit ernstesten, verwunderten Augen an.

„Du gefällst mir, Junge,“ sagte endlich der Rauchfangkehrer, „und wenn du willst, kannst du bei uns bleiben und ich lehre dich das Rauchfangkehrergewerbe. Ohnedies ist es für meine Kleine zu traurig, immer allein zu sein.“

Seine Frau nickte zustimmend und Linchens Augen leuchteten, und auch Hans willigte mit Freuden ein.

Er lernte also das Rauchfangkehrergewerbe.

Rauchfangkehrer zu sein bedeutet, die Menschen zu beglücken. Aber der Rauchfangkehrer kann das Glück nicht mit Hilfe eines Knopfes erreichen. Da er das Glück bringt, kann er nichts davon nehmen.

Aber er war nicht von der Gnade ausgeschlossen und war glücklich, trotzdem er als Rauchfangkehrer sich nicht am Knopf fassen konnte, wenn er einem andern Rauchfangkehrer begegnete, um die Erfüllung seiner Wünsche zu erbitten.

Er kletterte auf hohen Dächern herum und die Menschen hatten ihn gern, weil er die Rauchfänge schön zu säubern verstand und ihnen das Kochen guter Gerichte erleichterte. Er öffnete Sonne und Luft den Weg zum Herd der Menschen und das ist eine gute Arbeit. Die Zeit verfloß pfeilgeschwind, und Hans wuchs heran. Der Herr Rauchfangkehrer war mit ihm zufrieden, die Frau hatte ihn gern, und Linchen? Linchen hatte ihm längst verziehen, daß er einst ihren Knopf nahm. Mußte sie ihm doch später verzeihen, daß er sie selbst genommen hatte.

Damals war sie wie eine schlanke Birke und Hans wie ein starker Buchenbaum.

Wenn ihr ihm einmal begegnet, werdet ihr ihn wohl erkennen. Er sieht zwar wie jeder andere Rauchfangkehrer aus, aber er hat die Taschen voll Knöpfe, und wem sie am Rock fehlen, dem schenkt er sie, denn er will nicht dem einen das Glück bringen und dem andern nicht.

Rauchfangkehrer zu sein bedeutet, die Menschen, welche Knöpfe haben, glücklich zu machen. Und bis einmal alle Menschen Knöpfe haben werden — dann werden auch alle glücklich sein.

Autorisierte Uebersetzung von Camilla Zucker